

un cambio de la autoridad religiosa del *ulama*, fueron reconocidas como inspiraciones, pero de un status menor que la comunicación directa de Alá con el hombre a través del profeta. En algún momento algunos súfi místicos se transformaron en santos y fueron venerados en los sepulcros donde habían sido enterrados. Meri describe estas visitas a las tumbas (*ziyara*) y su veneración. En sus fundamentos el culto de los santos en el Islam se asemeja a las manifestaciones en diferentes partes de la Cristiandad en la tardía Antigüedad y en la temprana Edad Media.

Al final del libro se incluye un índice de nombres y conceptos que resulta de gran utilidad al momento de consultarlo.

Esta obra presenta un sólido conjunto de miradas heterogéneas sobre un objeto de estudio sumamente complejo como es el culto de los santos en la tardía Antigüedad y la temprana Edad Media. Ilumina de un modo singular el proceso de desplazamiento que los santos ejercen sobre los antiguos héroes grecorromanos, ocupando con su propia presencia el vacío cultural producido a través de una perspectiva historiográfica los autores cubren un amplio período temporal y un extenso espacio geográfico en los que se inscribe la problemática abordada.

Gabriela Monti

Universidad Nacional del Sur-CONICET  
Bahía Blanca, Argentina

CARRERAS I ARTAU, Tomàs i Joaquim. 2001.

*Història de la filosofia espanyola. Filosofia cristiana del segle XIII al XV.*

Edició facsímil. Estudis preliminars a cura de Pere Lluís Font, Jaume Mensa, Jaume de Puig i Josep M. Ruiz Simon.

Barcelona/Girona: Institut d'Estudis Catalans/Diputació de Girona. 2 vols.

LIX + 686 p.

ISBN 84-7283-616-9.

Die hispanische Philosophie des Mittelalters gehört nach wie vor nicht nur an den deutschen Universitäten zu den stiefmütterlich behandelten Fächern, wie allein schon ein kurzer Blick in die einschlägigen Philosophiegeschichten bestätigt, die allenfalls noch Ramon Llull nennen, sich sonst jedoch zu den Entwicklungen auf der Iberischen Halbinsel ausschweigen. Hierfür sind gewiss mehrere Gründe geltend zu machen, unter die auch und gerade die vergleichsweise schlechte Erschließung dieses Gebietes in der Sekundärliteratur zählt, das bis auf verstreute Zeitschriftenartikel und verschiedene Editionsprojekte kaum systematisch in monographischer Form behandelt wurde. Eine Ausnahme hiervon und damit zugleich einer der wenigen Meilensteine in der Erschließung der hispanischen philosophischen Mediävistik ist nach wie vor die

bereits 1935 fertiggestellte, wegen des Bürgerkriegs jedoch erst vier (erster Band) bzw. zwölf Jahre (zweiter Band) später erschienene *Historia de la Filosofia Española* der Gebrüder Carreras i Artau. So ist diese Arbeit trotz der 60 Jahre, die seit ihrem Erscheinen verstrichen sind, immer noch ein oder besser: das Standardwerk für alle an der hispanischen Philosophie des Mittelalters Interessierten. Allerdings ist die *Historia* bereits seit Jahrzehnten vergriffen und vielerorts, wenn überhaupt, nurmehr in mittlerweile speckigen Kopien von Kopien... einzusehen.

Die Neuauflage dieses Werkes durch das Institut d'Estudis Catalans und die Diputació de Girona ist vor diesem Hintergrund mehr als zu begrüßen! Natürlich war den herausgebenden Institutionen bewusst, dass trotz der vorbildlichen Leistungen von Carreras i Artau in den sechs vergangenen

Jahrzehnten durchaus neue Forschungsbeiträge zu den von ihnen behandelten Autoren vorgelegt worden sind, weshalb sie sich entschlossen haben, den beiden Faksimile-Bänden neben einer kurzen Würdigung der beiden großen katalanischen Mediävisten und ihres Werkes von Pere Lluís Font (Barcelona) eine über 60seitige Rekapitulation des Forschungsstandes zu den thematischen Schwerpunkten der *Historia* voranzustellen: Ramon Llull, Arnau de Vilanova, ihre Rezeption sowie Ramon Sibiuda. Die Präsentation des *status quaestionis* zu Llull stammt aus der Feder von Josep M. Ruiz Simon (Girona) und gibt nach einem Überblick über die verschiedenen neueren Editionsprojekte, namentlich die *Raimundi Lulli Opera latina* und die *Nova edició de les obres de Ramon Llull*, auch Einblicke in jüngere, systematisch orientierte Forschungsbeiträge. Hier werden besonders die Arbeiten von Erhard-Wolfram Platzeck, Armand Llinarès, Frances Yates, Robert Pring-Mill, Jocelyn N. Hillgarth (irrtümlich «Hilgarth», S. 23), Lluís Sala-Molins, Harvey Hames (irrtümlich «James», S. 26) u.a. gewürdigt. Ruiz Simons Auflistung sind dabei noch hinzuzufügen die Bemühungen um Llull, die in jüngster Zeit mit der Gründung des ARCHIVIUM LULLIANUM an der Universitat Autònoma de Barcelona und der Llull-Datenbank an der Universitat de Barcelona sowie des Centro Italiano di Lullismo in Rom und des Instituto Brasileiro de Filosofia e Ciência Raimundo Lúlio in São Paulo sichtbar werden. Auch der Beitrag von Jaume Mensa (Igualada) zu Arnau bezieht sich zunächst vornehmlich auf den Stand der Editionsarbeiten seiner Werke, die hinsichtlich der Herausgabe der *Obres catalanes* untrennbar mit den Namen Joaquim Carreras i Artaus und Miquel Batlloris verbunden sind, die zugleich gegen René Verrier eindeutig die katalanische (und nicht französische) Herkunft Arnaus belegen konnten. Beide waren es auch, die unter der Schirmherrschaft der Union Académique Internationale die Edition der lateinischen

Schriften begannen. Einen weiteren Strang der Arbeiten zu Arnau stellt die Herausgabe seiner medizinischen Werke dar, von denen mittlerweile unter der Ägide von Juan A. Paniagua, Luis García Ballester und Michael McVaugh bereits über zehn Bände erschienen sind. All diese Arbeiten, so Mensa, haben zu mehr Klarheit beigetragen in den wichtigen Fragen der Authentizität der Werke Arnaus und in eins damit in der Frage nach seiner Biographie, die sich erst jetzt, nach der Scheidung von authentischem und apokryphem Material beantworten lässt. Ferner sei systematisch eine Neubewertung Arnaus auf der Grundlage seiner geistlichen Schriften eingetreten, die sich deutlich von den Klassifizierungen Arnaus als Apokalyptiker abhebt. Nach einigen Seiten zum Nachwirken Lulls und Arnaus, auf denen insbesondere die Arbeiten von Josep Perarnau aus dem von ihm geleiteten *Arxiu de Textos Catalans Antics* Berücksichtigung finden, gibt Jaume de Puig (Barcelona) eine Übersicht zu Ramon Sibiuda, dem ob seiner Originalität zu Recht ein eigenes Kapitel gewidmet wird. Die besondere Forschungslage zu Ramon Sibiuda, von dem uns nur der *Liber creaturarum* erhalten ist, zu dem die Arbeiten von Jaume de Puig nahezu alleine stehen, führt dazu, dass dieser Abschnitt weniger einen Überblick über die seit Carreras i Artau geleisteten Beiträge darstellt, als vielmehr eine problemorientierte Einführung in sein Denken, die besonders auf die systematischen Desiderate in der Erforschung seines Werkes hinweist.

Insgesamt bieten diese vorgeschalteten Kapitel einen guten, z.T. eng am jeweiligen Schrifttum orientierten Überblick, obwohl dabei freilich nur die drei bedeutendsten Gestalten des perspektivenreichen Kompendiums der Gebrüder Carreras i Artau herausgegriffen sind. Dies entspricht gewiss der durchaus legitimen Intention der herausgebenden Institutionen, die unbestreitbare Bedeutung des katalanischen Beitrags zur Philosophie des Mittelalters herauszustellen, wie auch schon die veränderten Akzentuierungen im Titel der Faksimile-Ausgabe suggerieren. Kritisch anzumerken ist,

dass man sich in diesen Kapiteln zuweilen etwas mehr Sorgfalt in der bibliographischen Arbeit gewünscht hätte. So ist – für hispanische Publikationen selbst von hohem Standard bedauerlicherweise nicht unüblich – nahezu jede bibliographische Angabe eines deutschen Titels mit mindestens einem Schreibfehler behaftet und auch sonst finden sich immer wieder kleinere, sicherlich vermeidbare Inkorrektheiten. Gefreut hätte man sich ferner über ein Register zur Einleitung.

Dies soll jedoch nicht das Verdienst der Neuauflage und Aktualisierung der *Historia* schmälern, mit der endlich die Bedingungen

für eine breitere (Wieder)Geburt der Beschäftigung mit der hispanischen Philosophie des Mittelalters – und das heißt nicht nur mit ihren bekanntesten Vertretern, sondern v.a. auch mit den bislang völlig ausgeblendeten Gestalten – geschaffen sind, von der zu hoffen steht, dass sie auch über die hispanischen Grenzen hinaus in weiteren Kreisen als bisher Früchte zeitigen wird.

Alexander Fidora

J. W. Goethe-Universität

Frankfurt am Main

a.fidora@em.uni-frankfurt.de

LLULL, Ramon. 2002.

*O Livro dos Anjos (catalão-português).*

Introd. e trad. Eliane Ventorim e Ricardo da Costa, revisão Esteve Jaulent.

São Paulo: Instituto Brasileiro de Filosofia e Ciência «Raimundo Lúlio». 167 p.

Nicht nur im allgemeinen Bewusstsein, sondern auch in der Theologie im engeren Sinne – so scheint es –, ist die Angelologie vor dem Hintergrund des von der Aufklärung lauthals verkündeten Endes des dämonologischen Weltbildes seit langem in den Hintergrund getreten. Es gehört von daher gewiss ein gehöriges Maß an Mut dazu, dieses zu Unrecht in Vergessenheit geratene Thema dem gegenwärtigen Lesepublikum in neuer frische darbiehen zu wollen, wie es Eliane Ventorim und Ricardo da Costa mit ihrer kürzlich in der Reihe des Instituto Brasileiro de Filosofia e Ciência veröffentlichten altkatalanisch-portugiesischen Edition des *Llibre dels àngels* (ca. 1274-1283) von Ramon Llull getan haben.

Dafür aber, dass die Lehre von den Engeln zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist, legt Lllulls Text, der von den Herausgebern mit einer ausgezeichneten Einleitung zum Status der Angelologie im Gesamtwerk Lllulls und ihren pseudo-dionysischen Wurzeln versehen wurde, ein höchst beredtes Zeugnis ab: Denn weit entfernt davon, eine Angelologie zu entwerfen, die ihren Ausgang bei den biblischen

Engelerscheinungen nähme, um diese dann gleichsam prosopographisch zu erfassen, zu kategorisieren und zu ordnen, entwickelt Llull hier – getreu seinen Grundsätzen, wie sie in seiner *Ars* ihren Niederschlag finden – eine philosophisch-theologische Lehre von den Engeln, die diese als metaphysische Teilordnung der Schöpfung thematisiert. So liefert Lllull im ersten Teil seines Werkes einen Aufweis der Existenz der Engel als integraler Bestandteile der Schöpfung, womit er zugleich über die christliche Tradition hinausgeht, die die Existenz der Engel zwar in ihren Verlautbarungen immer wieder voraussetzen scheint (vgl. etwa das Concilium Lateranense IV, DS 800), die Existenzfrage jedoch niemals vom ausdrücklichen Gegenstand einer lehramtlichen Definition gemacht hat. Im Anschluss an diese grundlegenden Überlegungen zur Existenz der Engel im Rahmen der Schöpfung fährt Lllull in einem zweiten Schritt mit ihrer Wesensbestimmung fort: So sind die Engel für ihn – wie auch für die christliche Tradition – personale Strukturprinzipien der Schöpfung, d.h. körperlose Entitäten in der Welt, die in ihrer Geistigkeit zugleich